

misericordias domini; 26.4.2020, 1. Petr. 2, 21-25

Die Barmherzigkeit Gottes, liebe Gemeinde, ist das große Thema dieses Sonntags. Sie manifestiert sich regelrecht in dem Bild des Guten Hirten. In einem Bild von Gott, der, in Jesus Christus Mensch geworden, jede und jeden einzelnen von uns sucht. Uns nachgeht. Uns in unserer eigenen Lebenssituation erkennt und nachgeht hier in der Kreuzkirche und dort vor den Bildschirmen. Ein barmherziger, guter Hirte.

So können auch wir barmherzig miteinander umgehen – wenn es uns gelingt. In der zweiten Augushälfte des Jahres 2002 hatten wir als Familie in Grimma mit der Verwüstung zu tun, die das Hochwasser am 13. August in unserer Stadt, in unserem Haus und auch in unserem Inneren angerichtet hatte. Ein paar Tage nach der großen Flut türmten sich die Schutt- und Trümmerberge meterhoch mitten auf der Straße. Helfer, Ausdruck der menschlichen Barmherzigkeit, liefen hin und her und halfen hier und dort. Auf der Straße, in den Häusern und auch in unseren Seelen. Da saß eines Tages eine Frau auf den Stufen unseres Hauses und erklärte immer wieder: „Das wird wiederkommen, das wird wiederkommen. Das ist nicht das letzte große Hochwasser gewesen.“ Sie hatte recht. Denn schon 11 Jahre später, als wir gerade hier in Dresden Fuß gefasst hatten, strömte das nächste Hochwasser durch Grimmas Altstadt. Sie hatte recht – aber das nützte uns damals nichts. Denn es war auch unbarmherzig. Wir mussten sie wegschicken, da es keine Hilfe war und Recht haben nicht immer barmherzig ist. Aber die Erfahrung von Hilfe und Barmherzigkeit um uns herum ließ uns aufatmen und neuen Lebensmut schöpfen. Sie ermöglichte uns aber auch, über uns hinaus zu blicken. Nicht das eigene „Leiden“ als das

einziges Zentrum des Lebens anzusehen. Und so sind flutgeschädigte Grimmaer schon zwei Jahre später nach Südfrankreich aufgebrochen, um dort nach einem großen Hochwasser zu helfen.

Wir leben wieder in einer Ausnahmesituation. Eine Situation, die nun nicht einen kleineren hochwassergeschädigten Bereich umfasst, sondern fast die ganze Menschheit betrifft. Und – es ist auch wieder eine Zeit der Unheilspropheten, die den Untergang der Menschheit oder der Wirtschaft, oder der Zivilisation voraussagen. Ausgelöst durch einen ganz ganz kleinen Virus mit großen Folgen. Ein Strafgericht Gottes?

In dem Lied, dem Christushymnus aus dem 1. Petrusbrief, welches wir als erste Lesung gehört haben, heißt es: „*Der unsere Verfehlungen an sich trug; an seinem Körper bis zum Kreuz, damit wir leben sollen, um zu tun, was gerecht ist.*“ Da ist die große Barmherzigkeit geschehen. Als der gute Hirte Jesus Christus in seinem Leiden unser aller Leiden annahm; auf sich nahm; an das Kreuz trug. Für mich kein Akt des Blutes oder der Sühne, sondern, auch in all seiner Brutalität eine große Tat der Barmherzigkeit. Weil Gott gerade dort mit den Leidenden ist. Das Kreuz, der Marterpfahl – ein Zeichen der Barmherzigkeit?! So ist für mich die große Kreuzkirche, in der wir uns heute mit ein kleinen Häuflein von 15 Gottesdienstbesucherinnen im großen Rund des Altarraumes versammeln, so ist für mich die Kreuzkirche auch ein großer Raum der Barmherzigkeit. Weil Gott sich hier vielen Menschen und dabei jedem einzelnen zuwendet.

In den großen Umwälzungen des Jahres 1989 war hier ein Ort der Kraft, aber auch der Ruhe und der Besonnenheit. Hier wurde barmherzig miteinander umgegangen, weil Gott die Kraft zur Vergebung und

Barmherzigkeit und damit zu friedlicher Veränderung geschenkt hatte.

Und so ist er auch heute bei den Gedrückten und Zerschlagenen, von denen der Prophet Jesaja in den großen poetischen Gottesknechtsliedern berichtet. Lieder, auf denen auch unser Hymnus im 1. Petrusbrief beruht. Er berichtet davon, dass Gott sich durch sein Mitleiden barmherzig den Leidenden zuwendet,. So ist er bei jeder einzelnen. Bei der, die an einer Krankheit leidet. Aber auch bei denen, die an den Folgen dessen mit zu leiden und zu tragen haben; auch, indem sie sich barmherzig denen zuwenden, die gerade jetzt ihre Hilfe, ihre Zuwendung, ihre Empathie benötigen.

Die Barmherzigkeit Gottes macht uns aber auch wiederum zu freieren Menschen und ermöglicht uns, selbst barmherzig zu sein. Sie weitet den Blick auf die Nächste neben uns, aber auch vor uns und nach uns. Also auch auf unsere Nachkommen. Sie fordert zur Buße, zur Umkehr im Sinne Jesu auf, weil wir ihnen keine zerstörte Erde hinterlassen wollen. Weil wir jetzt vielleicht denken, uns nur um Corona und nicht mehr um unsere Umwelt kümmern zu können. Umweltgruppen haben schon in den 80er Jahren hier in der Kreuzkirche auf unsere Verantwortung für die Schöpfung hingewiesen.

Wir müssen auch sehen, dass wir unseren Nachkommen keine überbordende, erdrückende Schuldenlast hinterlassen, nur um unseren Lebensstandart heute unbedingt zu halten. Barmherzig nach vorne blicken?! Eine knifflige Gratwanderung, in der sich unsere Politikerinnen und Politiker gerade befinden.

Wir müssen aber nicht mehr nur getriebene Objekte sein, sondern dürfen befreite Subjekte sein - selbst handelnde, geliebte Personen.

*„Denn ihr wart wie irrende Schafe“* heißt es im Petrusbrief *„aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“* Eine kleine Herde hier im Rund der großen Kreuzkirche kann ein Symbol sein für die Nachfolge hinter dem guten Hirten Jesus Christus her. Der uns in seiner großen Barmherzigkeit die Möglichkeit zum eigenen barmherzigen Umgang miteinander eröffnet hat. Amen